



Deutscher Dokumentartag 1990

1. Deutsch-Deutscher Dokumentartag

25. bis 27. September
Maritim Hotel Fulda

Proceedings

Herausgegeben von
Wolfram Neubauer, Uta Schneider-Briehn



Chancen durch Integration: Die berufsbegleitende Weiterbildung von Behinderten am *Lehrinstitut für Dokumentation*

von Achim *Obwald*, Frankfurt a. Main

Zusammenfassung

Das Lehrinstitut für Dokumentation qualifiziert seit Jahren im Rahmen seiner Weiterbildungsveranstaltungen auch behinderte Lehrgangsteilnehmer für Tätigkeiten im Fachinformationsbereich.

In diesem Erfahrungsbericht werden die konkreten organisatorischen und didaktischen Maßnahmen vorgestellt, mit denen angestrebt wird, die spezifischen Rezeptionsnachteile von Sinnesbehinderten, hier speziell Hör- und Sehbehinderten bzw. Blinden, auszugleichen.

Am Beispiel der Qualifizierung von Sehbehinderten und Blinden werden konkrete Aktivitäten aufgezeigt, mit denen dieser Zielgruppe neue Tätigkeitsfelder (z.B. die Hörfunkdokumentation) erschlossen werden.

1. Einführung

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
berufsbegleitende Weiterbildung von Behinderten am Lehrinstitut für Dokumentation - was bedeutet das konkret?

Es bedeutet zuallererst die eigentlich selbstverständliche Bereitschaft, Behinderte, im speziellen Fall Sinnesbehinderte (auf diese Personengruppe beziehen sich meine folgenden Ausführungen) als ganz normale Menschen zu sehen, die eben gezwungen sind, ihr Leben mit einer Behinderung zu meistern.

Dies kann bedeuten, daß sie beispielsweise schlecht oder überhaupt nicht hören oder eine Sehschädigung haben. Oberster Grundsatz unseres Handelns im Umgang mit diesen Personen ist dabei, für die behinderten Lehrgangsteilnehmer nicht die gängigen Unterrichtsinhalte in eingeschränkter Weise anzubieten, sondern darauf hinzuwirken, ihre spezifischen Rezeptionsnachteile durch *spezielle Maßnahmen* auszugleichen. Was einfach klingt, kann allerdings weitreichende organisatorische und didaktische Konsequenzen zur Folge haben.

Ein Ansatz unserer Arbeit ist dabei, die am *Lehrinstitut für Dokumentation (LID)* gesammelten Erfahrungen (soweit dies möglich ist) zu verallgemeinern. Dies nicht nur, um sie hier vorzustellen, sondern vor allem, um sie mit anderen Bildungseinrichtungen auszutauschen und die gemeinsamen Erfahrungen somit produktiv zu machen.

2. In welchem Rahmen sammeln wir solche Erfahrungen?

Am *LID*, der seit dem Jahr 1967 in der Bundesrepublik einzigen berufsbegleitenden Fort und Weiterbildungseinrichtung auf dem Dokumentationssektor, finden Qualifizierungsmaßnahmen auf drei Ebenen statt:

- a. *Berufsbegleitende Weiterbildung* von Akademikern mit Berufserfahrung im Fachinformationsbereich zu *Wissenschaftlichen Dokumentaren*
- b. *Fortbildung von Berufspraktikern* aus dem Fachinformationsbereich durch 1 bis 5-tägige Fortbildungsveranstaltungen
- c. Ersatzweise für die Berufsschulen, die *theoretische Ausbildung von Dokumentationsassistenten*.

Die Erfahrungen, auf die ich mich hier beziehe, wurden im Bereich der Weiterbildung (a.) und der Ausbildung von Dokumentationsassistenten (c.) gesammelt.

Es handelt sich hierbei jeweils um Lehrgänge, die in 1 bis 3-wöchige Unterrichtsblöcke aufgeteilt sind und am *LID* in Frankfurt am Main stattfinden. Hier vermitteln einmal die Dozenten des Lehrinstituts und darüber hinaus erfahrene Praktiker aus dem Fachinformationsbereich wechselseitig theoretisches und praktisches, d.h. handlungsorientiertes Wissen.

Dies geschieht durch Vorträge, unterstützt durch Medieneinsatz (z. B. Folien, Tafelanschriebe, Flipcharts, Software-Demonstrationen, Videofilme oder Arbeitspapiere) sowie durch Gruppenarbeiten im Rahmen von Projektunterricht, in denen die Lehrgangsteilnehmer für spezielle Aufgabenstellungen Lösungen erarbeiten und diese dann im Plenum diskutieren.

Für all diese Situationen ist typisch, daß sie kommunikationsintensiv und sehr stark visuell orientiert sind und der Lernerfolg direkt an die Beteiligung an der Gruppen- oder Plenumskommunikation gekoppelt ist.

3. Wie werden die spezifischen Rezeptionsbenachteiligungen ausgeglichen?

Vor diesem Unterrichtshintergrund und unter Einbeziehung des eingangs erwähnten Grundsatzes, wonach keine Einschränkung der Lerninhalte erfolgen soll, stellt sich die Frage, wie die spezifische Rezeptionsbenachteiligung der Behinderten soweit ausgeglichen werden kann, daß die Integration in die Lerngruppen und im Plenum gewährleistet ist und somit ein Lernerfolg grundsätzlich und tatsächlich möglich ist?

Um dieses Ziel zu erreichen, sind (orientiert an den Behinderungen) unterschiedliche organisatorische und didaktische Maßnahmen erforderlich. Am *LID* konnten wir diesbezügliche Erfahrungen vor allem mit Sinnesbehinderten, d.h. Hörbehinderten, Sehbehinderten und Blinden sammeln.

Hierüber möchte ich jetzt im Einzelnen berichten.

3.1. Erfahrungen mit Gehörgeschädigten

Beginnen möchte ich mit den *gehörgeschädigten Lehrgangsteilnehmern*.

Das *LID* hat schon seit den 70er Jahren hörbehinderte Dokumentationsassistenten ausgebildet. Aufgrund ermutigender Erfahrungen mit dieser Zielgruppe wurden in den Jahren 1988-90 im Rahmen einer Umschulungsmaßnahme auch zwei gehörgeschädigte Teilnehmerinnen zum Jahreslehrgang für *Wissenschaftliche Dokumentare* zugelassen.

Was sich bei den *Dokumentationsassistenten* als bewältigbar erwiesen hatte, stellte sich im Jahreslehrgang jedoch als wesentlich schwieriger heraus. Hintergrund hierfür ist die Tatsache, daß im insgesamt 13-wöchigen Jahreslehrgang die Unterrichtsinhalte für Hochschulabsolventen mit vorgängiger Dokumentationserfahrung aufbereitet und deshalb auch in anderer Weise vermittelt werden, als dies bei den *Dokumentationsassistenten* der Fall ist. Häufig werden Sachverhalte auf einer hohen Abstraktionsstufe dargestellt, auf der dann eindeutige, fachspezifische Bezeichnungen unabdingbar sind. Dabei werden neue Bezeichnungen eingeführt und vom umgangssprachlichen Verständnis auf den Bedeutungsgehalt des Fachwortes eingegrenzt. Speziell solche Situationen, in denen die Relationen von fachlichen Begrifflichkeiten in einem abstrakt-theoretischen Zusammenhang ausgelotet werden, erfordern von den gehörgeschädigten Lehrgangsteilnehmern ein extrem hohes Maß an Konzentration, da sie sich sowohl auf die Rezeption der Signale (und dies in weit aus stärkerem Maße als wir Hörende), als auch auf die der diskutierten Inhalte konzentrieren müssen.

Aber auch das didaktische Grundkonzept der Wissensvermittlung durch wechselnde Dozenten und sprachliche Interaktion zwischen Dozenten und Lehrgangsteilnehmer stellt die gehörgeschädigten Lehrgangsteilnehmer vor große Rezeptionsprobleme. Kreative Einwürfe und Erfahrungsberichte aus der Praxis lassen sich schließlich nur bedingt schriftlich darstellen, zumal die Unterrichtsinhalte vom Interesse der Lehrgangsteilnehmer und den von ihnen nachgefragten inhaltlichen Schwerpunkten mitbestimmt werden.

Hinzu kommt, daß die wenigsten der Dozenten darauf eingestellt sind, in ihrer Aussprache und Artikulation auf lippenlesende Lehrgangsteilnehmer Rücksicht zu nehmen. Somit erweist sich für Gehörgeschädigte als extrem problematisch, was für uns Hörende spannende Variationen und Potentiale bietet. Ausführliche Unterrichtsprotokolle und nachbereitende Gespräche werden dadurch notwendig, sind aber nur durch erheblichen Mehreinsatz von kooperierenden Lehrgangsteilnehmern und Dozenten möglich. Der Einsatz von Gebärdendolmetschern hat sich für eine Integration der gehörgeschädigten Lehrgangsteilnehmer dabei eher als problematisch erwiesen, weil es diesen Dolmetschern normalerweise an dokumentarischem Hintergrundwissen mangelt und ihr Einsatz die Kommunikation deutlich verzögert. Dies aber kann den anderen Lehrgangsteilnehmern während des Unterrichtes nur bedingt zugemutet werden.

Zusammenfassend bedeutet dies aus unserer Sicht, daß eine Integration von Gehörgeschädigten in einen üblichen Jahreslehrgang von einem bestimmten Schädigungsgrad an kaum noch sinnvoll möglich ist, ohne durch zusätzliche Maßnahmen (wie sie beispielsweise für Sehgeschädigte vom *Dokumentarischen Institut der Stiftung Blindenanstalt* geleistet wird) für eine rezeptionsspezifische Aufbereitung der Unterrichtsinhalte zu sorgen. Hier sind in gleicher Weise wie bei Sehgeschädigten die entsprechenden Stellen aufgefordert, durch Projekte und Modellversuche eine stärkere Integration zu ermöglichen.

Nach den Erfahrungen am *LID* muß festgestellt werden, daß im Rahmen dieser Weiterbildungsangebote neinahe ausschließlich organisatorische Maßnahmen die Rezeptionsnachteile der Hörbehinderten ausgleichen konnten. Der parallele Einsatz unterschiedlicher didaktischer Konzepte für hörgeschädigte und übrige Lehrgangsteilnehmer kann von den Dozenten nicht verwirklicht werden.

Ähnliches gilt für die Ausbildung von *Dokumentationsassistenten*, auch wenn im umfangreicheren Zeitrahmen (der während ihrer theoretischen und praktischen Ausbildung zur Verfügung steht) sich spezifische Vermittlungsformen leichter erreichen lassen. Die weniger abstrakten und stärker auf konkrete Arbeitsabläufe aus-

gerichteten Lehrinhalte sind zudem eher geeignet, durch Beobachtung und Nachvollziehen angeeignet zu werden.

3.2. Sehgeschädigte Lehrgangsteilnehmer

Die zweite Gruppe von Behinderten, mit denen das LID umfangreiche und teilweise sehr gute Erfahrungen bei der Integration in das Tätigkeitsfeld Fachinformation gesammelt hat, sind Sehgeschädigte, also Personen, die entweder nur noch über einen Rest an Sehfähigkeit verfügen oder aber völlig blind sind. Auf deren spezielle Rezeptionsprobleme wird im Laufe des Vormittags in den nachfolgenden Vorträgen noch genauer eingegangen werden. Für die Weiterbildung am LID ist vor allem interessant, welche Konzepte entwickelt wurden, um diese Rezeptionsbehinderung auszugleichen und ob diese Konzepte greifen.

Dies geschah in Kooperation mit dem *Dokumentarischen Institut der Stiftung Blindenanstalt*, dessen Arbeit u.a. später von seinem Leiter, Herrn Dr. Heinecke vorgestellt werden wird.

Bei der Weiterbildung von Sehbehinderten zu *Wissenschaftlichen Dokumentaren* haben sich vor allem zwei Ansätze als erfolgversprechend erwiesen:

- a. Um die Rezeptionsnachteile der Sehgeschädigten ausgleichen zu können, gibt es seit dem Jahr 1986 (als in Zusammenarbeit mit dem *Südwestfunk* und der *Stiftung Blindenanstalt* der erste blinde Lehrgangsteilnehmer zum *Wissenschaftlichen Dokumentar* qualifiziert wurde) ein mittlerweile bewährtes organisatorisches Konzept: den *Lehrdokumentar*.

Hierunter ist eine dokumentarisch qualifizierte Person zu verstehen, die halbtags dem sehgeschädigten Lehrgangsteilnehmer als Unterstützung zur Verfügung steht.

Dies gilt vor allem für die Unterrichtszeiten, in denen beispielsweise optisch vermittelte Daten (z.B. Schaubilder oder Projektionen von Bildschirmhalten) den blinden Teilnehmern erläutert werden oder in denen ihnen durch tech-

nische Unterstützung bei der Nutzung von Geräten und Programmen (deren Nutzung durch visuell wahrgenommene Signale entscheidend bestimmt wird) Hilfestellung gegeben wird. Als Variante dieses Lösungsansatzes ist es auch möglich, daß die betreuende Person sich ebenfalls zum *Wissenschaftlichen Dokumentar* qualifiziert und am Lehrgang zusammen mit dem sehgeschädigten Kollegen teilnimmt. Zur Absicherung seiner zeitlichen und organisatorischen Inanspruchnahme sind die *Lehrdokumentare* halbtags beim Träger der entsprechenden Qualifizierungsmaßnahme beschäftigt. Die hierzu notwendigen Mittel werden normalerweise aus der Ausgleichsabgabe bereitgestellt, die von Arbeitgebern geleistet werden muß, in deren Organisation keine behinderten Mitarbeiter beschäftigt sind. Dieses Verfahren hat sich mittlerweile zur *normalen* Qualifizierungsunterstützung entwickelt, so daß in den letzten Jahren regelmäßig ein oder zwei blinde oder sehgeschädigte Lehrgangsteilnehmer am LID zu *Wissenschaftlichen Dokumentaren* qualifiziert wurden.

- b. Die grundsätzliche Benachteiligung in der Rezeption kann durch solche Maßnahmen jedoch nur zum Teil ausgeglichen werden. Deshalb werden, soweit Manuskripte maschinenlesbar vorliegen, diese den sehgeschädigten oder blinden Lehrgangsteilnehmern als Datei zur Verfügung gestellt und von diesen dann selbständig an ihrem heimischen PC gelesen und individuell bearbeitet. Außerdem wird ihnen möglichst frühzeitig auch weiteres unterrichtsbegleitendes Material (z.B. kopierte Fachaufsätze) zur Verfügung gestellt, so daß sie sich diese Unterlagen durch begleitende *Lehrdokumentare*, einen Auflesedienst oder durch maschinelle Verfahren wie Scannen und Umsetzung mittels OCR-Programmen in die für sie nutzbare Form aufbereiten lassen können. Hier bietet die Zusammenarbeit mit den *LehrdokumentarInnen* große Vorteile, da von diesen die individuellen Informationsbedürfnisse erkannt und ihre Befriedigung gezielt unterstützt werden kann. Hinzu kommt der Umstand, daß (im Gegensatz zum LID) am jeweiligen Arbeitsplatz der Sehgeschädigten bzw. in der *Stiftung Blin*

denanstalt die geeignete sehgeschädigtenspezifische, technische Infrastruktur vorhanden ist.

Zusammenfassend läßt sich also für beide Gruppen sagen, daß bei der im Jahreslehrgang praktizierten Form der Wissensvermittlung kaum didaktische, aber in großem Maße organisatorische Maßnahmen zum Ausgleich der Rezeptionsbehinderung ergriffen werden können. Hierzu bedarf es zusätzlicher finanzieller Mittel, um die zur Qualifizierung der behinderten Lehrgangsteilnehmer notwendigen Aktivitäten und Rahmenbedingungen bereitzustellen. Sie sind natürlich für spezifische Hardware und andere zusätzliche Sachausgaben wie Scanner, Texterkennungsprogramme und ähnliches notwendig, vor allem aber werden Personalmittel für den ergänzenden Betreuungsaufwand und die organisatorische Einbindung dieser Betreuung in den Lernzusammenhang (z.B. einen Gebärdendolmetscher für Gehörgeschädigte im Rahmen einer Besichtigung oder einer dafür geeigneten Unterrichtseinheit) notwendig.

Ein wesentlicher Aspekt der Integration wurde bislang allerdings noch nicht erwähnt:

Es ist die tatkräftige, selbstverständliche Hilfe und Kooperation der Lehrgangsteilnehmer mit den behinderten Kollegen. Hier wird (beiläufig und oft unbemerkt) eine doppelte Integration geleistet: Den behinderten Lehrgangsteilnehmern wird in Situationen des Alltages, vor allem aber auch unter organisatorischen Aspekten Unterstützung gegeben. Ebenso bedeutsam allerdings ist die immer wiederkehrende Erfahrung, wie Behinderte die Lernsituation trotz ihrer Behinderung meistern, eine eindrucksvolle Erfahrung hinsichtlich eines sonst meist nur theoretisch wahrgenommenen Lebenszusammenhang.

4. Für welche Tätigkeitsbereiche qualifizieren sich die behinderten Lehrgangsteilnehmer am LID?

Die aus-, fort- und weiterbildende Qualifizierung von behinderten Personen kann vor allem dann als sinnvoll und erfolgreich

bezeichnet werden, wenn sich mit dieser Qualifikationsmaßnahme für sie Tätigkeitsfelder erschließen, die ihnen sonst kaum oder nur aufgrund besonderer, interner Maßnahmen offen gestanden wären.

Für die Gruppe der *Dokumentationsassistenten* ist klar, daß durch die Einbeziehung von Behinderten in diese Ausbildung ein wesentlicher Schritt in Richtung Integration erreicht wurde, da diese Personen nunmehr einem ganz normalen Beruf nachgehen. Es wäre interessant im Rahmen einer Untersuchung einmal zu erfahren, wie diese Personengruppe selbst den integrativen Effekt einer solchen Ausbildung und Tätigkeit einschätzt.

Für die Gruppe der *Wissenschaftlichen DokumentarInnen* stellt sich die Frage in ganz spezieller Weise. Sie alle hatten als Voraussetzung zur Teilnahme am LID-Lehrgang bereits ein abgeschlossenes Hochschulstudium vorzuweisen und waren insofern schon berufsqualifizierend ausgebildet. Sehr häufig jedoch stand und steht ihnen (verstärkt durch die Behinderung) nur ein Teil des betreffenden Berufsfeldes offen, da (Herr Heinecke wird dies für die Gruppe der Sehgeschädigten noch erläutern) die notwendigen Hilfsmittel und organisatorischen Randbedingungen nur teilweise vorhanden sind.

Hier hat die Initiative des *Südwestfunkes* in Kooperation mit der Frankfurter *Stiftung Blindenanstalt* und dem LID die Chance zur Erschließung eines neuen Tätigkeitsfeldes in der Hörfunkdokumentation zumindest für die blinden oder sehgeschädigten Lehrgangsteilnehmer eröffnet.

Mittlerweile haben sich auch eine Reihe anderer ARD-Rundfunkanstalten dieser Initiative angeschlossen und wissen zu berichten, daß die behinderten Kollegen erfolgreich in dieses Tätigkeitsfeld integriert wurden.

Die Hörfunkdokumentation braucht jedoch nicht die alleinige Berufsnische für diese *Wissenschaftlichen Dokumentare* zu sein. Da die Eingangsqualifikation der Lehrgangsteilnehmer am LID die Absolvierung einer beliebigen akademischen Disziplin ist, steht die Orientierung auf neue dokumentationsspezifische Tätigkeitsfelder offen. Um dies zu erreichen, wird das LID auch weiterhin

sinnesbehinderte Kollegen für den Fachinformationsbereich weiterqualifizieren, vorausgesetzt auch die öffentlichen Geldgeber sehen (wie andere) in dieser Arbeit und den dabei gesammelten Erfahrungen einen wichtigen Beitrag zur gesellschaftsbezogenen Weiterentwicklung der Fachinformationslandschaft.

Inhalt

Übersicht der Vorträge	9
Eröffnungsansprache Gerhard Kohnen	15
Verleihung des Erich-Pietsch-Preises	21
1. Ansprache des Präsidenten der DGD: Gerhard Kohnen	21
2. Laudatio: Jürgen Krause	23
3. Dankesrede: Ulrike Reiner	31
Politische Führung durch Information und Kommunikation Wolfgang Bergsdorf	37
Die deutsche Vereinigung und der Europäische Informationsmarkt Winfried Schmitz-Esser	53
Strukturen im Wandel: Stand und Perspektiven der Industrieminformation in der DDR Hans-Jürgen Manecke	71
Information-Ressource Management: die Realitäten in der DDR Christian Hartmann	91
Zur Situation der Szientometrie in der BRD Urs Schoepflin	101
Soziale Stratifikation in Bibliographien Hiltrun Kretschmer	113
Datenbankanalyse zum Zusammenhang von sozialwissenschaftlicher Forschung und Lehre an bundesdeutschen Hochschulen Gisbert Binder; Matthias Stahl	131
Quantitative Analysen zur Rolle von naturwissenschaftlich-technischen Zeitschriften aus der DDR in der internationalen Wissenschaftskommunikation Hans-Jürgen Czerwon	151
Falsches Tabu: Bradford Manfred Bonitz	163
Was bedeutet aus organisatorischer Sicht die Umstellung von konventioneller Bibliotheksarbeit auf EDV? - Ein Erfahrungsbericht aus der Praxis Martina Reich	173
Was bedeutet aus organisatorischer Sicht die Umstellung einer konventionellen Informationssammlung auf ein computergestütztes System? Gerd Reifenrath	181

Copyright Deutsche Gesellschaft für
Dokumentation e.V. (DGD), Frankfurt am Main, 1991
Alle Rechte vorbehalten
Herausgegeben von: Wolfram Neubauer, Uta Schneider-Briehn
Druck: F.M. Druck, 6367 Karben
Einband: Karl-Heinz Meier
Herstellung: Uta Schneider-Briehn
Printed in Germany 1991
DGD-Schrift (DOK-3) 1/91
ISSN 0721-1058
ISBN 3-925474-10-2

Was bedeutet aus organisatorischer Sicht die Umstellung einer konventionellen Informationssammlung auf ein computergestütztes System? - Erfahrungen bei der Automatisierung der Studentenbibliothek München Wolfgang Gartzke	191
Auswählen, Bewerten, Erschließen: Vergessene Funktionen in der Ausbildung? Peter Blumendorf	197
Neue Perspektiven für die Fachinformation im Bereich Wirtschaft und Gesellschaft - Eine Einführung in das Thema Gerhard Mantwill	209
Der Informationsmarkt in Europa Roland Haber	219
Auswirkungen politischer und gesellschaftlicher Veränderungen auf die Informationslandschaft: Neue Aspekte in der DDR-Forschung Achim Beyer	231
Neue Perspektiven für die Fachinformation im Bereich der Sozialwissenschaften Annemarie Nase	255
Die neuen politischen Entwicklungen in Europa. Ihre Auswirkungen auf das Fachinformationsgebiet Internationale Beziehungen und Länderkunde Dietrich Seydel	261
Neue Perspektiven im Fachinformationsbereich Wirtschaft Gerhard Mantwill	273
Die Informationsvermittlung eines Internationalen Unternehmens: Auf dem Weg zur Globalisierung der Information Gloria Reyes	281
Activities and products run in a documentation center of a pharmaceutical company Fabrizio Muzio	291
Der Beitrag regionaler Informations- und Patentzentren zur betrieblichen Fach- und Patentinformation Reinhard Schramm	303
Elektronisches Publizieren auf CD-ROM - Untersuchungen und Bewertungen der Benutzerschnittstellen von Volltextdatenbanken Margret Klein-Mager	317
Datenbank "Technische Hilfen für Behinderte": Wege der Aufbereitung heterogener Produktinformationen zur endnutzerorientierten Datenbank Katja Tobiasz	329
Chancen durch Integration: Die berufsbegleitende Weiterbildung von Behinderten am Lehrinstitut für Dokumentation Achim Obwald	339

Nutzbarmachung von elektronisch verfügbarer Fachinformation für Blinde und Sehbehinderte Andreas Heinecke	349
Blindentechische Hilfsmittel bei der Datenbankrecherche Ulrich Stempel	365
Erfahrungen mit Kommunikationssoftware und Retrieval bei Datenbankrecherchen durch Sehgeschädigte Stephan Orti von Havranek	395
Vorteile von Datenbank-Recherchen durch Sehgeschädigte: ein Erfahrungsbericht Klaus-Jürgen Schwede	407
Konvergenzen und Divergenzen der deutsch-deutschen Fachterminologie auf dem Gebiet der Information und Dokumentation Steffen Rückl; Georg Schmoll	421
Grenzen relationaler Systeme am Beispiel einer Dokumentrepräsentation Thomas Schulz	437
Datenbankkonzepte und -systeme für komplexe Objekte Walter Waterfeld	451
Ein deduktives Datenbanksystem: LILOG-DB Albert Maier	461
Elektronische Information über Osteuropa Patrick Müller	477
IuD und wissensbasierte Systeme: Möglichkeiten, Probleme, Stand und Grenzen einer Koordination Horst Mildner	497
Navigation und Orientierung in Hypertext: Ansätze für erfolgreiches Information Retrieval Frank Krüger	505
Informationstransfer im Handwerk: Praxis, Probleme, Perspektiven Ingrid Thomalla	529
Dokumenten-, Fakten- und Erklärungssuchsysteme Pia Mitschdörfer; Ulrike Reiner	559
Kognitive Modellierung des Abstracting Brigitte Endres-Niggemeyer	575
Das holographische Prinzip und die Informationswissenschaft Manfred Bonitz	593
Referenten	605